



Der Blick des schwarzen Mannes

von

Ignacio del Moral

aus dem Spanischen: Werner Imbach

- Leseprobe -

© Zuckerhut Theaterverlag – München 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht des öffentlichen Vortrags, Aufführung, oder Verfilmung bzw. Übertragung durch Rundfunk oder Darstellung im Internet, auch einzelner Textauszüge oder Textstellen.

Das Aufführungsrecht kann nur vom Zuckerhut Theaterverlag vergeben werden.

Zuckerhut Theaterverlag
Angela Meermann
Ohmstraße 16 - 80802 München

Tel.: +49 (0)89/392477
post@zuckerhut-theaterverlag.com
www.zuckerhut-theater.com

1. Der Strand

Es dämmert.

Meeresgeräusche. Eine Familie mit einem Eimer sammelt kleine Muscheln.

Sie besteht aus Vater, Mutter, einem Jungen und einem kleinen Mädchen, das spielt und trödelnd zurückbleibt.

Sie sind geschickt bei der Arbeit, kratzen leicht im Sand und holen Muscheln hervor, die im Eimer landen. Sie sind mit Ernst bei der Sache, ohne Verspieltheit, außer dem Mädchen. Sie tragen Pullis und Gummistiefel.

Die Kleine entfernt sich: sie stapft auf eine etwas weiter zurückliegende Düne, auf der oben Gestrüpp steht und verschwindet auf der anderen Seite. Sie rufen das Mädchen, das aufgeregt rennend wiederauftaucht.

Mädchen: Da sind tote Neger, da sind tote Neger!

Mutter: Komm her, mein Schatz, du verläufst dich noch.

Mädchen: Da sind tote Neger

Junge: Dieses Mädchen ist bekloppt.

Mädchen: Da sind tote Neger, Papa.

Vater: Das fehlte gerade noch. Das Kind ist verrückt geworden. Ja, mein Schatz.

Na los, mal sehen, ob du auch ganz viele Muscheln wie die hier findest. *(zur Mutter)* Siehst du wie gut es war, dass wir bis hierher gekommen sind? Hier gibt's jede Menge. Hier kommt sonst niemand hin.

Mutter: Sind wir nicht zu weit vom Auto weg? Nicht dass...

Vater: Keine Sorge. Hier ist doch niemand.

Mutter: Keine Sorge? Na, dann denk mal daran, was meiner Schwester passiert ist.

Ihres war futsch. Als sie es holen wollten, hatten sie es ihr geklaut.

Vater: Wer wird denn hierher kommen um uns das Auto zu klauen? Außerdem, wenn ich's irgendwo stehen lasse, nehme ich immer 'ne Zündkerze raus.

Siehst du? *(zeigt ihr die Zündkerze)* Und so kann es nicht anspringen.

Das Mädchen sucht Muscheln ohne die Düne aus den Augen zu lassen.

Mädchen: Geht die hier?

Vater: Nein, sie muss ganz sein, mit beiden Hälften. Siehst du? Das Tierchen muss in seinem Häuschen sein.

Ohne dem Beachtung zu schenken, wirft das Mädchen die leere Muschel in den Eimer.

Mutter: Was machst du da? Hat dir dein Vater nicht gesagt, das die nicht gehen?

Mädchen: Warum?

Mutter: Weil man die nicht essen kann, weil das Tierchen nicht drin ist.

Mädchen: Warum ist das Tierchen nicht drin?

Junge: Weil es schon tot ist.

Mädchen: Wie die Neger?

Mutter: Dieses Kind nervt mich zu Tode.

Mädchen: Wie die Toten?

Junge: Du bist doof, doof! Klein Doofi!!

Der Junge wirft nassen Sand auf das Mädchen. Das Mädchen heult, die Mutter schüttelt den Sohn. Der Vater murmelt vor sich hin.

Mutter: Diese verdammten Blagen! Hört auf, ich bring euch noch um!

Mädchen: Sind die Neger auch von ihrer Mutter umgebracht worden?

Vater: Aber was hat dieses Kind bloß mit den Negern?

Mädchen: Da sind tote Neger! Da sind tote Neger!

2. - Hinter der Düne

Hinter der Düne liegen zwei Schwarze. Einer von ihnen hat die Augen halb offen und reagiert nicht darauf, dass eine Fliege sich anschickt, ihre Eier in einer Wunde abzulegen, die er an der Lippen hat. Er muss wohl tot sein. Der andere, Ombasi, bewegt sich. Er richtet sich auf, spuckt aus, würgt etwas Salzwasser heraus. Dann dreht er sich zu seinem Kameraden um. Er schaut ihn an, verscheucht die Fliege. Er schüttelt verzweifelt den Körper des Kameraden. Er schluchzt lautlos. Das Geschrei der Familie dringt zu ihm. Das Mädchen, das „Da sind tote Neger“ schreit, der Junge der „Doofi, Doofi“ ruft, lassen ihn aufhorchen. Ombasi sieht seinen toten Kumpel an. Nach kurzem Zögern zieht er ihm die Schuhe aus und zieht sie sich an seine nackten Füße. Die Stimmen der Familie kommen näher. Schließlich streckt der Junge, der heraufgeklettert ist, den Kopf über den Rand der Düne und glotzt zu Ombasi hinüber, der versucht, der Leiche die Jacke auszuziehen, die in besserem Zustand ist, als sein zerschlissenes Hemd. Der Junge und der Mann schauen sich an. Die Augen des Jungen sind voller Angst. Der Mann lächelt und lässt von seinem Vorhaben ab. Einen Moment zögert der Junge, dann läuft er schreiend die andere Seite der Düne runter. Ombasi stapft auf seiner Seite der Düne hoch und rennt dem Jungen hinterher. Man hört einen Angstschrei des Jungen.

3. - Der Strand, etwas weiter weg

Der Vater und die Mutter unterbrechen ihre Arbeit als sie die Schreie des Jungen hören, der angerannt kommt und dem der Schrecken im Gesicht geschrieben steht.

Vater: Was ist los?

Mutter: Und deine Schwester?

Junge: Da waren Neger. Da war ein Neger, der hat den andren umgebracht.

Mutter: Und deine Schwester?!

Vater: Was sagst du da?

Mutter: Und deine Schwester?! Wo ist deine Schwester?

Im gleichen Moment erscheint Ombasi, das Mädchen auf den Armen. Das Mädchen weint.

Die Mutter schreit, der Vater zittert vor Erregung und Feigheit, Ombasi lächelt und lässt das Mädchen auf den Boden, das zu seiner Mutter rennt und sich bei ihr in Sicherheit bringt. Das Mädchen hat eine Wunde am Knie, welche die Mutter entdeckt.

Junge: Der ist es! Das ist der, der den anderen umgebracht hat.

Mutter: Was hat er dir getan?

Mädchen: Das ist der tote Neger! Der tote Neger!

Vater (*fuchtelt mit dem Schäufelchen*): Keine Bewegung! Verschwinde!

Ombasi: Das Mädchen ist hingefallen... Sie hat sich wehgetan.

Vater (*zum Jungen, der immer noch schreit*): Halt den Mund! Er soll nicht sehen, dass wir Angst haben. Das macht es nur schlimmer. Los, weg mit dir! Hau ab!

Ombasi (*zeigt auf seine Brust*): Ombasi. Ich heiße Ombasi.

Mutter: Verschwinden wir.

Mädchen: Was sagt er?

Mutter: Halt den Mund.

Ombasi: Ombasi. Ich habe Hunger.

Vater: Geht ganz langsam weg. Er darf nicht merken, dass ihr Angst habt.

Mutter: Und wohin gehen wir?

Vater: Zum Auto.

Ombasi: Das Mädchen ist hingefallen, aber es ist nichts passiert. Ich habe Hunger.

Ich heiße Ombasi. (Um sich verständlich zu machen deutet er auf das Mädchen, dann auf sich selbst. Macht eine Essensgebärde.)

Junge: Er sagt dass er das Mädchen essen will!

Das Mädchen schreit entsetzt auf und rennt weg. Die Mutter rennt hinterher. Der Vater tritt Ombasi entgegen. Der Junge hält vorsichtig Abstand.

Vater: Verschwinde hier! Du erschreckst meine Familie! Hau ab! Ich ruf sofort die Polizei!

Ombasi: (*zeigt wieder auf sich*) Ombasi. Ich bin hierher geschwommen. Ich habe Hunger. Mein Kumpel ist ertrunken. Er ist tot.

Der Vater hört zu, etwas weniger verkrampft angesichts der scheinbar wenig aggressiven Haltung Ombasis.

Vater: Was sagt du?

Ombasi (nach einem Moment der Konzentration, mit heftigem Akzent): ¡Viva España!
¡Butragueño!¹

Vater: Ach du Schande, womit kommt er denn jetzt!

Mutter: (von weiter weg, mit dem Mädchen an der Hand): Antonio! Antonio! lass ihn
und lass uns abhauen, bevor er uns was tut! Gib ihm; was du hast und hauen
wir ab, es ist gleich dunkel!

Vater: Warte! Guck mal, was der sagen kann! Sag's nochmal!

Ombasi (zeigt von neuem auf sich): Ombasi.

Mutter: Bist du wahnsinnig? Gehen wir!

Vater: Nein! Das nicht! ¡Viva España!

Ombasi: (lächelt) ¡Viva España! Butragueño!

Der Junge lacht wie verrückt.

Mutter: Du bist wahnsinnig! Los, gehen wir! Lass uns gehen, es ist gleich dunkel und
wir haben nichts mitgenommen!

Vater: Gut, Butragueño. Ich gehe. Ganz ruhig, ja? Es ist alles gut. Los, gehen wir.

(Macht Anstalten zu gehen)

Ombasi: Warten Sie! (Er geht ihm nach. Der Junge schreit.)

Junge: Papa! Achtung, er kommt! (rennt weg zu seiner Mutter)

Der Vater dreht sich um, mit der Schaufel fuchtelnd.

Vater: Keine Bewegung!

Ombasi (versöhnlich): Viva España! ... Butragueño.

Vater: Butragueño, ja. Aber du bleibst hier.

Ombasi: Ich heiße Ombasi. Ich habe Hunger (Er hält sich den Magen)

Vater: (ruft die Mutter): Dori! Sind noch Brote übrig?

Mutter: Wofür?

Vater: Um sie dem da zu geben.

Mutter: Und wofür willst du dem da die Brote geben?

Vater: Damit er uns in Frieden lässt. Vielleicht hat er ja Hunger.

Mutter: Und wenn ihm Schmierwurst nicht schmeckt?

Vater: Das soll er mal wagen! Bring's her.

Die Mutter, bringt ihrem Mann vorsichtig ein in Alufolie gewickeltes Brot. Der Vater packt es aus und zeigt es Ombasi.

¹ Es empfiehlt sich, je nach Aufführungszeitpunkt, den Fußballer-Namen durch einen aktuelleren zu ersetzen (Anm. d. Übers.)

Junge: Warum gibst du ihm mein Butterbrot?

Mutter: Halt den Mund.

Junge: Das will ich nicht. Papa gibt diesem Neger, der den anderen umgebracht hat, mein Butterbrot!

Nach einem Zögern nimmt Ombasi das Brot, das der Vater ihm hinhält. Er lächelt und isst.

Vater: Siehst du wie ihm die Schmierwurst schmeckt?

Mädchen: Ich hab Hunger. Ich will ein Butterbrot mit Schmierwurst!

Mutter: Es ist noch eins mit Nutella da.

Mädchen: Ich will keine Nutella! Ich will Schmierwurst!

Mutter (zum Vater): Warum fragst du ihn nicht, ob es ihm was ausmacht, zu tauschen? So kann er gleich zwei landestypische Sachen probieren.

Vater: Du bist ja verrückt! Wir müssen sehen, dass wir abhauen, jetzt wo er beschäftigt ist. Los, gehen wir, es ist schon fast dunkel.

Die Familie sammelt sich, wendet sich von Ombasi ab und bricht auf.

Mädchen: Ich habe Hunger.

Vater: Langsam, nicht rennen. Ganz ruhig.

Ombasi: Gehen Sie nicht! Warten Sie!

Mutter: Er bringt uns um!

Junge: Wie den andern Neger.

Vater (wendet sich um): Jetzt ist es aber gut, Butragueño. Was willst du? Ich hab dir schon zu essen gegeben, oder? Also leb wohl.

Ombasi: Mein Kumpel ist ertrunken. Ich weiß nicht, wo ich bin.

Ombasi nähert sich dem Vater, der angsterfüllt alles aus seinen Hosentaschen holt, was er findet.

Vater: Hier, nimm. Ich geb' dir das alles und fertig. Siehst du's? Nimm alles und dann verschwindet du.

Mutter: Aber was tust du denn da?

Vater: Na, vielleicht will er uns ja ausrauben. Es ist besser, sich nicht mit ihm anzulegen. Nimm das hier auch.

Er wirft nach und nach alles in den Sand. Ombasi sieht ihn fragend an.

Mutter: Sei vorsichtig, nicht, dass du ihm die Autoschlüssel hinwirfst.

Vater: Die sind in deiner Handtasche. *(plötzlich)* Die Zündkerze.

Er kniet sich hin und fängt an, sie zu suchen.

Mutter: Was sagst du?

Vater: Ich hab ihm die Zündkerze hingeworfen.

Ombasi: Was ist los? Suchen Sie etwas?

Mädchen: Ich spiele auch! (*fängt an, den Sand aufzuwühlen*)

Vater: Hör auf! (*Er schubst das Mädchen brüsk weg, das anfängt zu weinen und sich zu seiner Mutter flüchtet.*)

Mutter: Sei nicht so grob!

Ombasi kniet sich zum Vater.

Junge: Papa! Vorsicht!

Der Vater ist einen Moment überrascht. Er beruhigt sich, als Ombasi anfängt alles einzusammeln, was er hingeworfen hat und es ihm wiedergibt.

Ombasi: Hier nehmen Sie. Und schmeißen Sie es nicht wieder hin, seien Sie nicht kindisch.

Vater: Danke. Die Kerze ist nicht dabei...

Mutter: Sag mir nicht, du hast die Zündkerze verloren!

Vater: Aber sie ist nicht da.

Mutter: Wie, sie ist nicht da?

Vater: Sie ist nicht da! Ich seh' sie nicht.

Mutter: Aber ohne die Zündkerze springt das Auto doch nicht an, oder?!

Vater: Nein. (*wirft die Sachen wieder zu Boden*) Scheiße!

Ombasi: Können Sie mich irgendwohin bringen, wo ich schlafen kann? Mein Freund ist tot und ich weiß nicht, was ich tun soll.

Mutter: Vielleicht hat er sie ja.

Vater: (*zu Ombasi*) Zündkerze! Für Auto (*Er mimt, das Auto anzulassen. Ombasi sieht ihn an.*)

Mutter: Glaubst du etwa, der versteht dich?

Vater (*weiter zu Ombasi gestikulierend*) Zündkerze für Auto! Ohne Zündkerze springt das Auto nicht an! Brmmmm! Brmmm!

Ombasi: (*lächelt*) Wo hast du es? Lass uns gehen, bevor es dunkel ist. Brmmm! Brmmm!

Mutter: Siehst du? Der hat in seinem Leben noch kein Auto gesehen!

Junge: Kommt er aus dem Urwald?

Mutter: Oder da aus der Gegend.

Vater: Verfluchte Scheiße noch mal! (*kniet sich hin und sucht weiter*)

Es wird dunkel.

Mutter: Es wird dunkel.

Mädchen: Ich bin müde.

Mutter: Warte einen Augenblick, Schatz, wir gehen ja gleich.

Mädchen: Warum gehen wir nicht?

Mutter: Gleich gehen wir.

Mädchen: Ich will endlich gehen! Ich will das Bilderbuch angucken!

Vater: Dieses Kind soll die Klappe halten, sie macht mich nervös!

Mutter: Sei still, mein Schatz.

Junge: Na, dann müssen wir eben zu Fuß zurückkehren.

Vater: Du verfluchter Blödhammel, steh nicht so 'rum und hilf mir suchen!

Ombasi: Gehen wir zum Auto? (*kniert sich neben den Vater*) Brmm! Brmmm!

Mutter: Sei vorsichtig, der tut dir noch was.

Ombasi fängt an, die Sachen, die der Vater schon zweimal weggeworfen hat, aufzusammeln und gibt sie ihm.

Vater: Diesen Scheiß will ich jetzt nicht. Ich will die Zündkerze vom Auto!

Er wirft die Sachen wieder hin. Ombasi zuckt mit den Schultern und begutachtet ein Feuerzeug, indem er es ein paarmal anzündet..

Ombasi: Willst du dein Feuer nicht?

Vater: Lass mich in Frieden. Ich such die Zündkerze.

Ombasi: Hier, nimm. Du wirst es brauchen.

Vater: (*das Feuerzeug abwehrend*) Nein! Ich will nicht Feuerzeug! Ich will Zündkerze! Zündkerze! (*streckt die Hand aus*) Also los! Wo ist die Zündkerze? (*Ombasi legt ihm das Feuerzeug in die Hand. Der Vater wirft es zu Boden.*) Nein, sage ich! Die Zündkerze!

Ombasi zuckt mit den Schultern, hebt das Feuerzeug auf und behält es.

Mutter: Er hat das Feuerzeug behalten!

Vater: (*zum Sohn*): Und warum weinst du jetzt?

Junge: (*schluchzend*) Weil,... weil... du mich Blöd.. Blödhammel genannt hast.

Vater: Wann?

Junge: Vor.... vorhin.

Vater: Na, ja und? Deswegen weint man nicht. Mich hat mein Vater andauernd so genannt und es hat mir auch nicht geschadet.

Ombasi: Gehen wir woanders hin? Was suchen Sie?

Vater: Hör mal, Butragueño. Du gehst mir gewaltig auf den Sack. Warum haust du nicht langsam ab? Das ist alles deine Schuld.

Ombasi: Butragueño! Viva España!

Vater: Das ist nicht mehr witzig. Das erste Mal, okay, aber jetzt ist es nicht mehr witzig. Hau ab, los, verschwinde!

Ombasi entfernt sich ein paar Schritte und beobachtet weiter, wie Vater und Sohn im Sand nach der Zündkerze wühlen. Dann geht er schweigend.

- Ende der Leseprobe -

Anmerkungen des Übersetzers:

- Der spanische Text weist eine Menge von Schimpfwörtern und Flüchen auf, die – je nach aktueller sprachlicher Mode – leicht modifiziert werden können.
- Ebenso verhält es sich mit dem Namen *Butragueño*, der in der Inszenierung durch den Namen eines gerade bekannten spanischen Fußballspielers ersetzt werden sollte.
- Das Wort „*negro*“ hat im Spanischen nicht den gleichen pejorativen Beigeschmack wie das deutsche Unwort „*Neger*“, dennoch habe ich mich bei der Übersetzung für diese politisch völlig unkorrekte Bezeichnung entschieden, einerseits zur bewussten Charakterisierung der Familie, ihrer Weltanschauung und ihrem Umgang mit Sprache, andererseits mangels gebräuchlicher Alternative im Deutschen; es klingt einfach unecht, etwa das kleine Mädchen zu Beginn des Stückes rufen zu lassen: „Da liegen tote Schwarze“ oder „Da liegen tote Afrikaner“.
- Der Autor – der sich in Spanien auch und vor allem als Drehbuchautor einen Namen gemacht hat – zeigt in den Regieanweisungen mehrfach eine Vorliebe für fast fotografische Details, welche eher eine Kameraperspektive wiederzugeben scheinen.
Ebenso verhält es sich mit der Szene 13, einem *show-down*, in der das Auto auf offener Bühne zertrümmert werden müsste. Auf dieses Detail könnte ohne Weiteres verzichtet werden, so wie es auch bei der deutschen Erstaufführung in Bonn (2008) getan wurde, wo die Schlägerei zwischen Ombasi und dem Vater durch die Verfolgungsjagd problemlos motiviert wurde.
- In einem Interview erklärte Ignacio de Moral einmal, er sähe die größte Schwäche seines Stückes darin, dass sich aktuell niemand in Spanien mehr darüber wundern würde, an einem entlegenen Strand auf heimlich angelandete oder ertrunkene Afrikaner zu stoßen. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass das Stück bereits 1993 entstand und damit viele Jahre, bevor in Europa flächendeckend in allen Medien massiv über die Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer berichtet wurde; in spanischen Nachrichten sind seit den 1990er Jahren solche Berichte an der Tagesordnung. Insofern hat die tragische Realität der nach wie vor akuten menschlichen Katastrophe nichts von der Brutalität und Unerträglichkeit der im Stück beschriebenen Handlung eingebüßt.

Bonn, im März 2015, Werner Imbach

